

## Ziel erreicht, jetzt Belohnung geniessen

Für die Artistic-Schwimmerinnen Lara Mechnig und Marluce Schierscher geht heute in Tokio der grosse historische Traum in Erfüllung.

Gary Kaufmann, Tokio

«Das Ziel war klar die Qualifikation, und die haben wir geschafft», betont Trainerin Francesa Zampieri. Damit sind die Schaanerinnen sowohl Liechtensteins erstes Team an den Sommerspielen als auch in ihrer Disziplin (Artistic Swimming). In dieser dürfen sie sich schon einmal zu den besten 22 Duetten der Welt zählen, die genaue Position wird nach den Wettkämpfen heute (freie Kür) und morgen (technische Kür) feststehen. Die Resultate der beiden Auftritte werden zusammengezählt, die zwölf insgesamt besten Duette ziehen dann ins Finale vom Mittwoch ein.

«Auf jeden Fall peilen wir das an, aber es wird nicht einfach», meint Lara Mechnig. Nach dieser Antwort lacht Kollegin Marluce Schierscher und ergänzt: «Das wird brutal.» Beim Qualifikationsturnier in Barcelona Mitte Juni sicherten sie sich den Einzug als vorletztes Duett bei noch vier zu vergebenen Tickets. Hinter ihnen reihten sich die Kolumbianerinnen ein, und das soll auch nach den Spielen so bleiben. Im bestem Fall kommt noch die eine oder andere Nation dazu. In Barcelona gelang den Schaanerinnen auch eine persönliche Bestleistung im Finale (84,5 Punkte). Natürlich hänge dies immer von der Jury ab, aber diesen Rekord würden sie gerne übertrumpfen. Allerdings steht im Vordergrund, die



Lara Mechnig (l.) und Marluce Schierscher sind das erste Liechtensteiner Team an den Sommerspielen und im Artistic Swimming. Bild: zvg

dreiminütige Kür sauber respektive fehlerfrei zu schwimmen. Von der Musik über die Kleidung bis zu den Figuren (zwölf japanische Tierkreiszeichen) orientiert sich alles am Gastgeberland.

### Anderer Schlafrythmus kurz vor dem Wettkampf

Es sei eine gesunde Nervosität vorhanden vor dem grössten Wettkampf ihrer Karriere, so Marluce Schierscher. Die Vor-

bereitung sei nicht anders als bei sonstigen Turnieren, abgesehen davon, dass die Atmosphäre im olympischen Dorf mit so vielen verschiedenen Athleten besonders sei. Bereits abgereist sind die anderen Liechtensteiner Olympia-Teilnehmer Christoph Meier, Julia Hassler und Raphael Schwendinger, weil ihre Einsätze schon vorbei sind. «Natürlich ist es schade, dass sie nicht mehr hier sein können.»

Ungewohnt ist hingegen die Zeit, an der es ernst gilt. So wird Artistic Swimming in Tokio am Abend (Ortszeit) ausgetragen, in der Regel trainieren die Schaanerinnen morgens oder am Nachmittag. Auch die Wasserzeiten, die sie beim Training vor Ort erhalten haben, waren oft zu einer anderen Tageszeit, als die Wettkämpfe angesetzt sind. Ob sie das aus dem Rhythmus bringt? «Francesa sagt immer, dass wir am Nachmittag

besser schwimmen als am Morgen. Vielleicht ist es also sogar ein Vorteil», lächelt Marluce Schierscher. Um die innere Uhr darauf einzustimmen, ist man die Tage davor bewusst später aufgestanden und ins Bett gegangen.

### Nach den Spielen nicht mehr Vollzeit-Athletinnen

Nach zwei intensiven Jahren wollen die Wassernixen jetzt ihren grossen Moment geniessen.

Dazu gehören anschliessend auch ein paar von den Behörden sonderbewilligte Extratage im olympischen Dorf, damit sie an der Abschlusszeremonie das Land repräsentieren können (Rückflug: 9. August). Eigentlich müssen die Athleten wegen des Covid-19-Notstands sonst Japan spätestens 48 Stunden nach ihrem letzten Wettkampf verlassen.

Eine zweite Teilnahme an den Olympischen Spielen ist nicht geplant, stattdessen wollen Lara Mechnig und Marluce Schierscher sportlich kürzertreten und dem Synchronschwimmen nicht mehr Vollzeit nachgehen. Beide starten nächstes Semester ihr Studium in Rapperswil respektive Zürich, wo sie sich einem Verein anschliessen könnten. Abschied nehmen müssen sie voraussichtlich von ihrer Trainerin Francesa Zampieri, die seit Sommer 2020 im Dienste des Synchrovereins Bern steht. Nur wegen der Verschiebung der Spiele durfte noch ein Jahr längere Zusammenarbeit werden. Auch deshalb wird nach den Kürren an den Olympischen Spielen neben dem Stolz auf das Erreichte ein bisschen Wehmut dabei sein, weil ein neues Kapitel in ihrem Leben anfängt.

### Wettkampfkalendar und Resultate

**Christoph Meier (Schwimmen)**  
 • 24. Juli: 400 m Lagen (28. Rang)  
 • 28. Juli: 200 m Lagen (44. Rang)

**Julia Hassler (Schwimmen)**  
 • 25. Juli: 400 m Freistil (12. Rang, LR)  
 • 26. Juli: 1500 m Freistil (16. Rang, LR)  
 • 29. Juli: 800 m Freistil (15. Rang, LR)

**Raphael Schwendinger (Judo)**  
 • 28. Juli: Männer –90 kg (17. Rang, in der ersten Runde verloren)

**Marluce Schierscher und Lara Mechnig (Artistic Swimming)**  
 • 2. Aug. (ab 12.30 Uhr, Nr. 6): Duet Free  
 • 3. Aug. (ab 12.30 Uhr, Nr. 18): Duet Technical

Alle Angaben in Liechtensteiner Zeit.



### Olympia-Kolumne

## «Domo arigatou» für die Gastfreundschaft, «gomen nasai» fürs Regelnbrechen und «Sayonara Nippon»

Ich schreibe diese Zeilen kurz vor dem Abflug in die Heimat, nach zehn intensiven Tagen an den Olympischen Spielen. Es war sicher ein Vorteil, dass ich seit meiner Kindheit ein gewisses Faible für das Gastgeberland Japan habe und 2015 schon einmal drei Wochen dort war. Dadurch wusste ich, was mich erwartet.

Die freiwilligen Helfer waren immer freundlich. Sie bedankten sich für alles und verbeugten sich bei jeder Gelegenheit: Wenn man sich die Hände desinfizierte, in den Bus stieg oder einfach nur an ihnen vorbeiging. Auch an anstrengenden Arbeitstagen farbte ihre gute Laune ab. Eigentlich kann man nicht oft genug «Domo arigatou» sagen – die Übersetzung davon würde ich auch in

Liechtenstein gerne öfter hören.

Selbst hinter ihren Masken bewahrten die Japaner stets ihr Lächeln, selbst wenn manchen Gästen ab und zu die Sicherungen durchbrannten. Meistens sorgte eine Sprachbarriere für Verzweiflung. Aber mir war bekannt, dass nur die wenigsten Englisch verstehen. Mit Hand und Fuss konnten wir trotzdem kommunizieren, ansonsten wurde so schnell wie möglich jemand geholt, der weiterhelfen konnte.

Die Helfer an der Front können nichts für all die Kontrollen und einzelnen Vorsichtsmassnahmen des Covid-19-Protokolls, mit denen ich mich nicht anfreunden wollte. Insofern bitte ich um Vergebung, dass ich nach zwei Piksen, zwei

negativen PCR- und mehreren Antigentests, täglichen Gesundheitschecks und ständigem Maskentragen manchmal meine journalistische Pflicht höher gewichtet habe als gewisse Vorgaben. Wenn ich schon als einziger Medienvertreter des Landes über 9500 Kilometer anreise und die Einschränkungen der «Bubble» (Hotel, Bus, Sportstätten) hinnehme, dann möchte ich unsere fünf Athleten auch zu Gesicht bekommen. Sie haben diesen Respekt verdient, ansonsten hätte ich auch zu Hause bleiben können.

Hier ein Auszug meiner «Sünden», wobei ich weder die eine noch die andere bereue: Einmal bin ich mit einem offiziellen Olympia-Taxi gefahren, obwohl das erst nach zwei Wochen Aufenthalt in Japan

erlaubt wäre. «Gomen nasai», aber ins Kodokan (Trainingsstätte der Judokas) gibt es keine Medienschuttles und die Nutzung öffentlicher Transportmittel war verboten. Ein anderes Mal habe ich mich ins Training unserer Synchronschwimmerinnen «geschmuggelt», obwohl ich die «NO MEDIA»-Plakate vor der Anlage gesehen habe. Die Liechtensteinerinnen freuten sich auf meinen angekündigten Besuch, und auch als ich an der Rezeption nach ihnen fragte, wurde ich nicht zurückgewiesen – hier wie bei der Taxifahrt kam mir die Sprachbarriere in Kombination mit der Gastfreundschaft vermutlich entgegen. Erst nach einer Stunde wurde ich von einem deutschen Staffmitglied freundlich nach draussen gebeten.

Mich störte das Unverständnis für die Medien: Beim Judo waren wir im Training, wohin es keine Busse gibt, in einem klar gekennzeichneten Bereich erlaubt. Im Schwimmzentrum, wohin sie regelmässig fahren, nicht. Interviews nach den Wettkämpfen sind gut und recht, aber ich möchte auch Geschichten schreiben, die über das Vermelden von Resultate hinausgehen. Etwas, was die Leute nur in unserer Zeitung lesen. Dank der Hilfe von Liechtensteins Chef de Mission Beat Wachter konnte ich trotzdem viele meiner Ideen umsetzen. Ein Anruf oder WhatsApp genügte, obwohl er eigentlich mehr als genug zu tun hatte.

Ich bin geteilter Meinung über meine ersten Olympischen Spiele. Schon im Vorfeld war damit viel administrativer

Aufwand verbunden, vor Ort wurde das Theater nicht weniger und die Berichterstattung war wegen Covid-19 sehr eingeschränkt. Dennoch ist es eine Ehre, als einziger Liechtensteiner vor Ort über den grössten Sportanlass der Welt und über die ersten und – Daumen gedrückt – letzten Pandemie-spiele zu berichten. Die Athleten, deren Einsätze ich als einer von wenigen sehen durfte, bedankten sich dafür, und hoffentlich konnte ich auch jenen, welche nicht in die Stadien durften, einen Eindruck von den Spielen vermitteln.



Gary Kaufmann, Tokio